WerkstattGeschichte 9, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1994, S. 86-87

Frauen in der Frühen Neuzeit

Heide Wunder, »Er ist die Sonn', sie ist der Mond«. Frauen in der Frühen Neuzeit, C. H. Beck Verlag, München 1992, 368 Seiten, 48,- DM.

Heide Wunder hat mit diesem Buch eine weiterführende Zusammenfassung ihrer bisher in vielen Aufsätzen veröffentlichten Forschungen zur »Frauengeschichte« der Frühen Neuzeit vorgelegt. Sie will die Handlungsspielräume von Frauen und deren Veränderungen nachzeichnen. Dabei geht es aber nicht darum, der bisherigen allgemeinen Geschichte einfach ein Kapitel »Geschichte der Frauen« anzufügen, oder der bisherigen »Männergeschichte« eine neue »Frauengeschichte« gegenüberzustellen. Vielmehr soll eine neue allgemeine Geschichte, die die Geschlechterbeziehungen konstitutiv miteinbezieht, auch zu neuen Einsichten in die Organisation von Gesellschaft beitragen.

Allzusehr ist die bisherige moderne Geschichtsschreibung - einschließlich der historischen Frauenforschung - an den Handlungsräumen von Privatheit und Öffentlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft orientiert. Dabei geraten historisch völlig anders strukturierte Handlungsräume von Frauen und Männern nicht in den Blick, bleiben v.a. die vielfältigen Beiträge von Frauen zur moralischen, sozialen, politischen und ökonomischen Verfassung von Gesellschaft in Ehe, Arbeit, Haushalt und Gemeinde sowie die Mechanismen ihrer Ausschließung von politischer Partizipation weitgehend unsichtbar.

Wunder stellt in den ersten beiden Kapiteln mit Hilfe ausführlicher Quellenbeispiele aus Gedenkbüchern und Leichenpredigten von Frauen sowie der Darstellung weiblicher Lebensläufe zwischen Kindheit und Greisinnenalter die in der Frühen Neuzeit wichtigen

Bezugspunkte der jeweils eigenen Geschichte vor: Ehe, Haushalt und der generationsübergreifende Geschlechterverband bildeten die wesentlichen Säulen, auf denen ihre Geschichte, ihre Rechte und ihre Partizipationschancen ruhten. Daß dies nicht nur für Frauen galt, wird deutlich, wenn man sich klar macht, daß die damalige Historiographie von Herrschaft und Verfassung ebenso Hausgeschichte einzelner Dynastien war, modern gesagt: der »Staatshaushalt« war eigentlich »Privathaushalt« eines Herrscherhauses.

Ausgehend von den Großhaushalten der Fronhöfe zeichnet Wunder die Ausbildung der Institution Ehe als vorherrschende Lebensform von Männern und Frauen im »mittleren« Lebensalter nach. Dies ist ihr ein erster Schritt im Prozeß der »Familiarisierung von Arbeit und Leben«. Die Institution Ehe bot für Männer und Frauen die Möglichkeit zur Emanzipation aus der Fronhofwirtschaft auf der Grundlage von Lohnarbeit bei zunehmender Professionalisierung der Arbeitstätigkeiten. Um den Kern des Ehepaars, das gleichzeitig Arbeitspaar war, verlagerten sich seit dem 11. Jahrhundert Handel, bäuerliche und gewerbliche Produktion in die nun kleineren Familienhaushalte, wie z.B. im Handwerk.

Ein eigenes Kapitel widmet Wunder den Rechten von Frauen. Es geht um einklagbare Rechte auf Erbe, Vermögen, Besitz, Arbeitseinkommen und Herrschaftsbefugnisse in Haushalten und Gemeinden. Neben vielen einzelnen Schutz- und Partizipationsrechten zeigt sich gerade hier die Unterordnung der Ehefrau unter den Mann. Die Ehe wurde ab dem 16. Jahrhundert zum Gegenstand obrigkeitlicher Ordnungspolitik und Gerichte suchten die Ehe als grundlegende sittliche und ökonomische Lebensform zur Ehre des Haushaltes abzusichern. Gerade bei »Unzuchtvergehen« zwischen Unverheirateten wurden Frauen häufiger und härter bestraft als Männer. Es zeigt sich, so Wunder mit Blick auf die herrschende Gesellschaftsgeschichte, »daß das System sozialer Ungleichheit nicht erst in der Schichten- und Klassenbildung faßbar wird, sondern in der Ehe angelegt ist«.

Anfang des 17. Jahrhunderts nimmt dann auch die Sichtbarkeit der Arbeit von Frauen bei Kaufleuten und im Handwerk ab. Die Beschränkung der Frauenrollen auf die männerversorgende Hausfrau und Mutterschaft setzt ein. Tragende Gruppen sind moderne bürgerliche Kreise wie juristisch geschulte Verwaltungsbeamte, Pastoren, Mediziner und Professoren, die ihre Position aus Bildung und reiner Lohnarbeit schöpfen. Mit dem Aufstieg des modernen Staates verlieren die Haushalte ihre gesellschaftsstrukturierende Kraft und werden als reine Hauswirtschaften und Familien in den Untertanenverband eingegliedert. In den bürgerlichen Revolutionen gelingt es den Frauen nicht, ihre alten Partizipationsmöglichkeiten in die staatlich verfaßten Gesellschaften als gleichberechtigte Staatsbürgerinnen zu übersetzen.

Das ausführliche Schlußkapitel, das den Ertrag der Arbeit auf vorzügliche Weise sammelt, systematisch aufschließt und seine Bedeutung abwägend beurteilt, sei als Leseeinstieg empfohlen.

Die hier gemachten Bemerkungen können dem Buch von Heide Wunder nur sehr beschränkt gerecht werden. Es lebt von den vielfältigen und lebendigen Darstellungen von Frauenleben in der Frühen Neuzeit. Wunder macht deutlich, daß die »Kategorie Geschlecht« für die ständische Gesellschaft weniger bedeutsam war als für die bürgerliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Bis die Geschlechterbeziehungen und ihre spezifischen historischen Wirksamkeiten integraler Bestandteil der allgemeinen Geschichtsschreibung werden können, scheint es noch ein weiter Weg zu sein.

Frank Zadach-Buchmeier (Hannover)